KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR2

SWR2 Leben

Cowboys hinterm Deich – Selbstversuch mit Pferd und Kuhtrieb

Von Hartwig Tegeler

Sendung: Freitag, 31. Juli 2020, 15:05 Uhr (Wiederholung)
Redaktion: Fabian Elsäßer
Regie: Hartwig Tegeler
Produktion: SWR 2018

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

COWBOYS HINTERM DEICH

Atmo:
„Auf dem Kastanienhof – Reitplatz“ - Läuft weiter!

Text:
Es regnet. Mäßig bis heftig.

O-Ton:
„[Reporter:] Guten Morgen, hast du das Wetter bestellt?“

Text:
Was soll der Ober-Cowboy schon darauf schon antworten?

O-Ton:
Oliver Kraft
„Damit es nicht so staubt.“

Atmo:
"[Klirren am Gatter. Pferd schnaubt.]" - Weiter!

Text:
Vor dem Rindertrieb: […]

O-Ton:
Oliver Kraft
"Kriegst das einigermaßen runter bei ihm hier?" - Als Atmo weiter!

Text:
[…] Pferde-Putzen. Auf dem Reiterhof der gebürrrtigen Schwäbin Tanja Köhler in Besitz, einem kleinen Dorf in Mecklenburg-Vorpommern mit rund 500 Einwohnern. An diesem Wochenende gibt der 47jährige Western-Trainer ein Seminar über die "Arbeit am Rind". Vom Pferd aus, mit dem Pferd. Noch sind die Rinder weit weg. Trockenübungen auf dem Reitplatz für die Western-Reiter, die mit ihren Pferden angereist sind. Eine Grundlektion für ein Rinder-Pferd: schnell drehen.

O-Ton:
Oliver Kraft
"Umso kompakter ein Pferd drehen kann, umso mehr Zeit spare ich beim Wendemanöver. Und umso weniger, sage ich mal, muss ich hinterher wieder an Strecke aufholen. [Pferd schnaubt.] Die Kühe können sehr schnell werden, ja."

Text:
Und das Horn am Westernsattel ist einmal dafür da, dass der Cowboy das mit dem Lasso eingefangene Rind fixiert, aber auch zum Festhalten, wenn das Pferd seine extrem schnellen Wendungen macht. Womit wir bei mir wären, dem Greenhorn, das mitreiten darf. Auf Sprotte. Der Wallach, auf dem ich heute mit einem Dutzend anderer Reiter Kühe treiben werde, gehört Ute Spiegel, Krankenschwester. Wenn sie ihre Country-Songs sind, nennt sie sich Ally McMirror.

O-Ton:
Ute Spiegel
„Ja, einmal gemacht, […]“

Text:
Im Jahr 2014,

O-Ton:
Ute Spiegel
„[…] und seitdem immer wieder.“

Text:
[…] damals machte Ute ihren ersten Viehtrieb, und verspürte sofort ein tiefes Gefühl von Freiheit.

O-Ton:
Ute Spiegel
„Letztendlich ist man ja als Reiter in Deutschland oftmasgewohnt, sich in Hallen oder auf Plätzen zu bewegen. Und dieses Gefühl auch zu haben, man hat kein Sportgerät unter sich, sondern einen Partner, einen Arbeitspartner. Das gefällt mir an der Rinderreiterei einfach. Das Pferd weiß, warum wir Sachen machen, und nicht wie bei der Dressur, wo man da irgendwelche Kringel auf dem Platz reitet. Das ist natürlich wichtig, um das Pferd zu gymnastizieren, es praktisch fähig zu machen, einen zu tragen auch. Aber dieses Gefühl einfach zu haben, mit dem man zusammenarbeitet. Und da gibt es einen Job zu erledigen. Und den machen wir jetzt, und der bedeutet, wir treiben die Kuh von links nach rechts oder in dieses Gatter, oder wir müssen halt eine Ohrmarke verteilen. Das finde ich so schön da dran. Das ist eigentlich der Virus … diese Aufgabe dahinter, der Virus, der mich erwischt hat.“

O-Ton:
Oliver Kraft
„Wenn wir draußen bei jedem Wetter und, ich sage mal, bei jedem Job arbeiten müssen, dann hat man sicher schon ein anderes Verhältnis zu denen. Dann ist dann doch noch mehr, ja, das hört sich doof an, noch mehr Teamarbeit dabei, als in der Turnierreiterei.“

O-Ton:
Ute Spiegel
„Man ist Teil dieser Natur, und dieses Drumherum auf der Wiese. Es ist doch auch noch mal ein großer Unterschied, ob man in der Halle Kühe treibt, oder ob man das

wirklich auf einer Wiese macht. Wo kein Zaun und keine Bande diese Kuh aufhält, sondern man wirklich dafür verantwortlich ist, dass diese Kuh sicher dort ankommt, wo man sie hinhaben will. Einschließlich Pferd und Reiter einfach. Un dass das Pferd auch dann auch irgendwann merkt, hey, wir haben einen Job und der arbeitet aktiv mit. Ja, das ist wirklich, ein Teil dieser Natur zu sein."

Text:
Auf Utes erfahrenem, ruhigen Wallach Sprotte: ich nun! Ich beim Rindertrieb in Besitz in Mecklenburg-Pommern. Mir geht der Arsch auf Grundeis. Fremdes Pferd. „Ganz ruhig", sagt Ute. Aber sagen das nicht alle über ihr Pferd? Oh Sprotte! Sprotte, Sprotte! Bleib bitte auch an den Rindern so ruhig, wie es alle von dir behaupten! Doch neben all der Aufregung und dem Adrenalin – fremdes Pferd! - schleicht sich da schon wieder dieser alte Kindheitstraum ein.

Collage:
„Viehtrieb mit Pferden" (Geräusche & Musik)

Text:
Die Weite – unermesslich. Im Azurblau des Himmels nur ein paar Schäfchenwolken. Im Süden hinter einer kleinen Baumreihe, noch weiter hinten an einem kleinen Bachlauf eine Pappel – riesengroß vor dem Horizont – erstreckt sich die Rinderkoppel kilometerweit. Langsam setzt sich die Rinderherde in Bewegung, ein wenig wie in dieser mythischen Filmszene, in „Red River". An den Seiten und hinten, unter dem lauten „Heppa"-Rufen ihrer Reiter, galoppieren die flinken, wendigen Quarterhorses um die Herde, halten sie in Bewegung, treiben jeden Ausbrecher wieder zurück. Viehtrieb unter glühender Sonne. Was ist noch Traum, was Wirklichkeit? Was noch Wirklichkeit, was schon Traum? Das sprichwörtliche „Glück auf Erden", das auf dem „Rücken der Pferden" liegt – jeder Reiter weiß das, auch wenn er oder sie es in ihrem Alltag mit diesen Tieren gerne vergisst -, dieses Glück erfährt seine rational nicht erfassbare, nicht erklärbare Steigerung, wenn vor einem 50, 60 Rinder laufen, mit ihren Kälbern. Was ist schon Traum? Was noch Wirklichkeit?

Collage:
„Viehtrieb mit Pferden" (Geräusche & Musik) – Blende!

Atmo:
„[Losreiten am Köhlerhof.]" - Läuft weiter!

Text:
Wirklichkeit in Besitz, Mecklenburg-Vorpommern, an diesem Wochenende? Tatsache ist, dass die glühende Hitze, der Staub und die Schäfchenwolken ausbleiben. Stattdessen regnet es. Das heißt mit anderen Worten: den Hut, den langen Reitmantel, das Kabel des Kopfhörers, das Aufnahmegerät in der seitlichen Brusttasche – zum Schutz vor dem Regen – und das Mikrokabel mit dem

Aufnahmekorb in der einen, die Zügel in der anderen Hand zu koordinieren: Das ist schon was für Große!

Atmo:
„[Losreiten am Köhlerhof.]“ - Läuft weiter!

Text:
Wir reiten los zu den Weiden, an den Betriebsgebäuden der Besitzer Bäuerlichen Genossenschaft lang, von denen die Rinder aus zu ihren Sommerweiden am Deich der Sude-Flüsschens getrieben werden sollen. Die Sude ist der kleine Fluß, der am Dorf vorbeifließt.

O-Ton:
Tanja Köhler
„Zwei Herden sind das.“

Text:
Der Trieb wird direkt am Dorf entlang führen. Vor fünf Jahren fragte Tanja Köhler ihre Nachbarn, ob sie für einen Kurs - wie üblich in der Western-Reitszene - ein paar Kühe leihen könnte. Für die Reithalle. Nein, sagten die Landwirte. Wenn die Cowboys was mit Rindern machen wollten, …

O-Ton:
Tanja Köhler
"… dann sollen wir doch auf die Koppeln gehen und da mit den Rindern ´spielen´. Und so wurde das auch eine ganze Zeit lang angesehen. Und dann haben wir immer wieder gesagt, Mensch, können wir euch nicht mal helfen. Wir wollen mal richtig was arbeiten."

Text:
Das ist heute angesagt: „richtig was arbeiten“t.

Atmo:
„[Reiten am Dorf.]“ - Läuft weiter!

O-Ton:
„[Reporter:] Schön, dass das gleich regnet, dann kann das nachher nur besser werden. - [Tanja:] Ham wir gestern auch gedacht. War dann nicht so.“

Text:
Bei den Trockenübungen auf dem Reitplatz – los reiten, anhalten, schnell drehen, hat sich Utes Wallach Sprotte, auf dem ich reite, tatsächlich als zuverlässig, ruhig und gelassen erwiesen. Sensibel reagiert er auf die Hilfen beim Reiten mit einer Hand. Während wir uns der ersten Herde nähern, spricht Tanja Köhler mit dem „Chefcowboy“ Oliver Kraft über den Arbeitsablauf.

O-Ton:
Tanja Köhler
„Die kleine Herde, die muss über die Sude-Brücke einfach nur auf die andere Seite rüber. Sonst kannst mich ja anrufen, sonst komme ich mit dem Auto nachher kurzrüber.“

Text:
Zum Glück nicht so wortkarg wie seine genretypischen Kollegen im Film erklärt Chef-Cowboy Oliver Kraft, warum Pferde Rinder treiben können:

O-Ton:
Oiver Kraft
„Pferde von Natur aus in ihren Herden fangen ja auch an, sich untereinander zu treiben und zu dominieren. Und das dann eben auf die andere Rasse, also auf Kühe, übertragen, und dann muss man dann eben sehen, dass man dieses Verlangen, das Rind bewegen zu wollen, so ein bisschen sortiert, dass die Pferde wissen, was sie machen sollen.“

Text:
In der Praxis kann es aber schnell viel komplizierter werden:

O-Ton:
Oliver Kraft
„Wenn ich jetzt eine ganz frische Rinderherde habe, vielleicht noch ganz viele junge Tiere, die sind dann anfangs auch sehr aufgeregt. Und das hat dann auch ganz viel mit Vertrauen zu tun. Also, auch die Rinder müssen mich ja ranlassen können. Das heisst, die dürfen gar nicht so viel Angst haben, wenn die wirklich jetzt nur Angst haben, dann geht der Schwanz hoch, und dann sind sie weg. Das ist so ein vernünftiges Gleichgewicht also immer wie mit allem Arbeiten mit Tieren. Auf der einen Seite schon dominant sein, und auf der anderen Seite Vertrauen schaffen.“

Atmo:
"[Reiter auf dem Sude-Deich. Wind. Schnauben.]" - Weiter!

Text:
Pferd und Reiter inklusive des Reit-Reporters sind an der Koppel angekommen.

O-Ton:
Oliver Kraft
„Also, wenn alles gut geht, denn sind wir, denke ich mal, in einer Stunde mit durch. - [Reporter:] Dein Wort in Gottes Ohr.“

Text:
Ein Teil des Viehbestandes der Bäuerlichen Genossenschaft in Besitz lebt in Mutterkuh-Haltung. Heisst: Die Kälber leben zusammen mit den Müttern auf den Weiden. Und auch die, teilweise erst ein, zwei Tage alt sind, müssen beim Viehtrieb mitlaufen.

O-Ton:
Oliver Kraft
"Also, jetzt müssen wir erstmal rankommen an die Herde."

Text:
Das Problem für die Bauern mit ihren großen Treckern ist, dass die Flächen hier, im Deichvorland, riesig und sehr nass sind.

O-Ton:
Oliver Kraft
"Das wäre zu Fuß dann schon eine große Rennerei. Und mit Auto oder Motorrad geht´s halt nicht überall. Und das ist eben der nächste Punkt: In Naturschutzflächen beispielsweise oder sehr nassen Flächen kann man gar keine Maschinen einsetzen in dem Sinne. Und dann macht es dann durchaus Sinn, das ganze vom Pferd aus zu machen."

Text:
Die Landwirte aus dem Dorf Besitz ließen sich nach der Phase des Kopfschüttelns und Lächelns über die Cowboys, dann doch überzeugen. Genossenschafts-Chef Toralf Pfohl:

O-Ton:
Toralf Pfohl
"Das Gute ist ja auch immer dabei, wir haben ja auch das Problem dabei … bei Mutterkühen ist es ja so, die kalben ja auch draußen. Auf der Weide. Und ein so Kalb einfach so alleine zu kriegen, ist ja immer nicht so einfach. Kommt man nicht rechtzeitig dahin. Und wir müssen die Kälber ja innerhalb von sieben Tagen ja nummern, ist ja eine Vorschrift von Seiten der EU. Und deswegen fangen wir die Kälber, ich sag mal, so wie in Amerika. Mit einem Lasso. Ich hatte auch nie gedacht, dass das so funktioniert."

Text:
Mit konventionellen Mitteln - Trecker, Viehtransporter - ginge dafür viel mehr Zeit drauf. Tanja Köhler hat das häufig gesehen:

O-Ton:
Tanja Köhler
"Die brauchen für den Zusammentrieb schon oft mehrere Stunden."

Text:
Nur zehn Rinder passen auf so einen Viehtransporter; Mütter und Kälber werden dabei häufig getrennt. Das ist Stress pur für die Tiere. Inzwischen hat sich ein Geben und Nehmen zwischen Landwirten und Western-Reitern entwickelt.

O-Ton:
Tanja Köhler
"Zu sagen, Mensch, jetzt sind wir am Wochenende da, wenn ihr uns die Ohrmarken da lasst, dann machen wir die gleich rein, wenn wir sowieso da sind. Wir kontrollieren natürlich die Rinder natürlich immer, weil du auch vom Pferd aus einen ganz anderen Blick hast."

Atmo:
„[An der Koppel Herde 1.]“ - Läuft weiter!

O-Ton:
Oliver Kraft
„Also, wir wollen sehen, dass wir sie hier, in dem unteren Bereich, gehalten kriegen.“

Text:
Als Oliver Kraft an der Koppel von Herde 1 abgestiegen ist und den Reitern seines Kurses den Eingang aufgemacht hat, da ist klar: Da werden wir jetzt reinreiten, also wir, also auch ich. Zu den Kühen. Ich hatte das mit dem Adrenalinpegel schon erwähnt. Dass er noch weiter steigen kann, soll hier jetzt allerdings auch nicht unerwähnt bleiben.

O-Ton:
Reporter – Oliver Kraft
„Und was mache ich als Greenhorn? - Einen guten Eindruck! [Lacht dreckig.] Ja, was machst du als Greenhorn …? - Hinten bleiben? - Ja, hinten bleiben, vielleicht Straßen mit absperren oder Wege absperren, wo die Rinder dann halt nicht reinlaufen sollen. Das ist in einem Dorf eben immer ein bisschen schwierig,... - Ja. - … wenn es durch ein Dorf geht. Dass wir da dann eben die Löcher zu kriegen. Damit sie uns nicht durch die Vorgärten flitzen.“

Text:
Weit weg vor uns die Rinder. Links eine Einzäunung, Corall bei den Western-Reitern genannt, der sich schlauchförmig verengt und an dessen Ende ein Viehwagen steht. Es wird nämlich darum gehen, eine schwarzbunte Kuh, die nicht in diese Mutter-Kuh-Herde gehört, in diesen Wagen zu bekommen. Ohne die anderen. Echte Cowboy-Arbeit.

O-Ton:
Toralf Pfohl - Reporter
„Ja, die ist letztes Jahr durch die Sude durchgegangen. Von der anderen Herde her. Weggelaufen. Und durch die Sude durch. Und ist dann in diese Herde mit reingelaufen. - [Reporter:] Gehört hier nicht her quasi? - Nein, das ist ja nicht eine von den Mutterkühen, das ist ja eine von den konventionell gehaltenen Tieren. - [Reporter:] Wenn wir die schaffen, in den Hänger zu kriegen, durch den Choral, kommt die dann wieder in die alte Herde? - Kommt in die alte Herde wieder rein. Weil, die ist ja auch tragend. Die kalbt ja auch in den nächsten sechs bis acht Wochen. - [Reporter:] Aber Sie sind weiter überzeugt von der Cowboy-Arbeit?

Man sieht es ja. Wir sind letztes Jahr hinter diese Herde hergelaufen. Da ham wir sie ja kaum gekriegt. Kannst dich noch entsinnen, Jan? Und mit den Pferden, das haut hin. Bin da voll von überzeugt von der ganzen Sache."

Text:
Toralf Pfohls Kollege Jan Kiehn steht am Trecker und schaut den Reitern bei deren Arbeit zu.

O-Ton:
Jan Kiehn
„Und ist ruhig, haben die ja vor allem weniger Stress. Und mit den Kälbern. Sonst muss du das ja alles extra verladen. Und musst die erst mal reinkriegen."

Collage:
Musik & Atmo „Am Corral" - Läuft weiter!

Text:
Wir müssen vor allem erst einmal die gesamte Herde in den Chorral bringen. Also: Langsam ans Ende der Koppel reiten, dann die Tiere gemächlich umkreisen - „setteln" in der Cowboy-Sprache –, um sie dann ebenso gemächlich Richtung Corral quasi zu schieben. Ein unglaubliches Gefühl, auf dem Pferd sitzend diese Tiere vor sich her zu treiben. Es fällt mir zunehmend schwerer, mich auf meinen Job zu konzentrieren, diese Radio-Aufnahmen zu machen. Irgendwie bin ich nicht mehr ganz da. Ein Teil in mir oder von mir driftet ab, während ich auf Wallach Sprotte über die Weide reite; irgendeine andere, tiefere oder archaischere Schicht wird offensichtlich berührt. Verdammtes Glück auf Erden auf dem Rücken der Pferden, und dann noch die Kühe vor sich. Das unangenehme Geräusch, das entsteht, als mein Mikrofonkabel beim Trab, in den Sprotte gefallen ist, an die Zügel schlägt – Sie wollen das nicht hören! Glauben Sie mir! -, lässt mich wieder aufwachen, auftauchen.

O-Ton:
„Desaster am Corral" 001
„Ruhe. - [Pferd wiehert.] - Ihr müsst nicht alle durcheinander reden. - [Reiterin:] Ihr müsst nicht alle durcheinander reden. Man weiß gar nicht, was man machen soll. - [Oliver Kraft:] Ruhe!"

Text:
Und plötzlich geht alles schief. Die Tiere sind in der Abgrenzung, aber eine Reiterin gerät zu weit hinein, erzeugt damit zu viel Druck – das Leberwurstprinzip – und prompt rast die Herde wieder raus. Wie sagte Oliver Kraft zu Beginn:

O-Ton:
Oliver Kraft
„Also, wenn alles gut geht, sind wir da in einer Stunde mit durch."

Text:
Wenn das so weitergeht, wird das nichts. Kühe, wie die aus dieser Mutterkuh-Herde, die wie Wildtiere das Jahr über draußen leben, sind schnell. Sehr schnell. Aufhalten können wir sie nicht. Also alles wieder auf Anfang. In der Ecke der Weite geht es wieder von vorne los.

O-Ton:
„Desaster am Corral“ 002

Text:
Dann, doch nur eine Viertelstunde später, ist die Herde wieder am Eingang des Corrals, nicht drin, aber immerhin davor. Jetzt langsam. Ich – das Greenhorn – stehe am Rand, Reiterstandbild. Nichts falsch machen, nicht dafür verantwortlich sein, dass die Herde noch einmal ausbricht. Plötzlich, dann sind sie auf ein Mal drin in der Absperrung, auch die Schwarzbunte. Oliver Kraft springt von seinem Pferd und drückt das Tor hinten am Corral zu.

O-Ton:
Oliver Kraft
„Jetzt drücken wir die Schwarze mit nach vorne, und die anderen lassen wir hier langsam mit durch. Und ihr stellt euch mit den Pferden so ein bisschen außen mit rum. [Lederknartschen.]“

Text:
Die Schwarzbunte kann dann auf den Hänger getrieben werden.

O-Ton:
„[Geräusche Ketten am Corall.) Nun geh rauf da, los! Na, siehst du.“

Text:
Sprotte, mein Reittier, steht einfach nur da, ich bin durchgeschwitzt bis auf die Unterhose. Kurze Zusammenfassung bis hierhin: Das Greenhorn mit dem Mikro ist im Sattel geblieben. Es hat sich nichts zuschulden kommen lassen. Das werten wir mal als Erfolg. Und ja: Ich fühle mich gelassen und zufrieden. Ja, glücklich. Träume sind das eine, das Handwerk, die Realität an diesem regnerischen Wochenende, aber das andere. Manöverkritik vom „Herdenboss“ Oliver Kraft:

O-Ton:
Oliver Kraft - Reporter
„Das ist schon eine schwierige Geschichte dann in dem Moment. Man muss dann auch ein Feeling dafür entwickeln, wann man dann Druck weglässt, wann man dann mal Ruhe reinbringen muss, und wann man dann doch mal sagen muss, so, jetzt musst du laufen. Das Rind, das haben sie ja schon ein paar Mal versucht einzufangen und nicht gekriegt. Und die Rinder werden ja auch schlauer. Die sehen das ja schon von weitem, da steht ein Anhänger, da stehen Gitter, das ist mir nicht geheuer. Denn fangen die schon von Anfang an sich zu wehren. Man hört ja schon da im Hänger, wie der am Rappeln ist [Im Hintergrund schlägt das Rind gegen die Hänger-Wand.], das findet die überhaupt nicht gut. -

[Reporter:] Das ist ja ein Handwerk, und für ein Handwerk braucht man Erfahrung … - Ja! - [Reporter:] … das ist nicht wie aus dem Ausbildungshandbuch zu lernen. - Das ist tatsächlich so. Machen, machen, machen. Ich sage mal, jedes Tier, jedes Pferd, jede Kuh, jede Situation ist anders. Man muss da lernen einzuschätzen. Sich einzuschätzen. Auch die Kuh einzuschätzen, mit der man arbeitet. Na ja, wir haben es ja geschafft. Und jetzt machen wir den Viehtrieb."

Musik:
„Cowboy take me home" - Läuft weiter!

Text:
Ganz unterschiedliche Reiter sind in Oliver Krafts Kurs an diesem Wochenende zusammengekommen. Einige habe schon Erfahrungen beim Viehtrieb, andere sind Greenhorns, Anfänger, denen, wie mir, die Aufregung, zum ersten Mal draußen, in der Natur, nicht in einer Reithalle, „an den Rindern zu arbeiten", ins Gesicht geschrieben steht. Der Tischler Bernd Brinkmann, der mit seinem jungen Hengst den Rinderkurs mitmacht, hat Erfahrungen als Cowboy in der südamerikanischen Variante. Als Gaucho arbeitete er einige Zeit in der argentinischen Pampa, allein, 100 Kilometer weit weg von der nächsten Stadt, allein mit seinen beiden Pferden.

O-Ton:
Bernd Brinkmann
„Da hatte ich dann die Aufgabe, jeden Tag die Rinder zu kontrollieren. Hatte dann zwei Creojos da, die habe ich dann immer mitgenommen, und dann bin ich dann die ganzen Rinder abgeritten und die ganzen Weiden abgeritten, Zäune kontrolliert und und und. Im Prinzip das, was man so macht. Und das habe ich von morgens bis abends gemacht. Kein Fernsehen, kein Telefon, nichts."

Text:
Gewohnt hat Bernd in einer alten Steinhütte mit einem Wellblechdach. Sehr genau erinnert sich der Hamburger an die erste Nacht in der Hütte:

O-Ton:
Bernd Brinkmann
„Oh, grauenvoll, grauenvoll. Und zwar, wie gesagt, war Wellblech. Und in Argentinien regnet das nachts sehr, sehr doll. Und das hat sich natürlich grauenvoll angehört. Da, da war nichts isoliert. In der Hütte war nur ein Bett, ein Tisch und zwei Stühle und was zum Waschen. Und das warés eigentlich. Die erste Nacht da draußen alleine, die Nacht denn hat es wirklich dolle geregnet, auch mit Gewitter. Ich lag dann in meinem Bett, Winchester neben mir liegend, und denn … kaum geschlafen und denn nächsten Tag los. Und denn habe ich meine Arbeit gemacht."

Text:
Traum und Realität, der Film-Cowboy und der reale. Die Realität des „Kuhjungen" in der Geschichte und in der Gegenwart der Länder, wo Rinderarbeit mit dem Pferd immer noch betrieben wird: ein Knochenjob. Wenn wir hier in Besitz in Mecklenburg-Vorpommern bei Regen über die matschige Weide reiten, die Herde ausbricht, wir

wieder neu ansetzen müssen, es regnet und regnet, und der Job einfach gemacht werden muss, dann bekommen wir eine Ahnung von dem, was Bernd über ein paar Monate jeden Tag getan hat. Eine leise Ahnung.

Musik:
„Wild Horses“ – Läuft weiter!

Text:
Und dann ist da noch die andere Eben, die auch der deutsche Gaucho in der Pampa erlebt hat:

O-Ton:
Bernd Brinkmann
„Ich sage mal so, es ist ein unbeschreibliches Gefühl, wenn du auf dem Pferd sitzt, dort durch die Gegend reitest und nicht mal eine Straße siehst. Dieses Gefühl von Freiheit. Ich bin da mal auf so einen Berg raufgeritten und konnte echt hunderte von Kilometer weiter gucken. Das war, ja, ein unbeschreibliches Freiheitsgefühl. Es war irre. Werde ich in meinem ganzen Leben nicht vergessen.“

O-Ton:
Oliver Kraft
„So, wir müssen hier, wo wir gestern durch den Übergang geritten sind, durch … [Reitgeräusche und Stimmen der Reiter als Atmo im Hintergrund weiter.]“

Atom:
„[Viehtrieb am Dorf entlang.] - Läuft weiter!

Text:
In Besitz in Meck-Pom brechen wir nun auf zweiten Herde des Tages. Die muss rund sieben Kilometer lang zu ihrer Koppel am Sude-Deich getrieben werden.

O-Ton:
Oliver Kraft
„Arbeitet zusammen, wenn es einmal mal nicht passen sollte, wenn einer mal einen Fehler macht, und das wird passieren, versucht den Fehler halt für den auszugleichen. Wir sind ein Team. Und wollen dann sehen, dass wir die Herde auch gemeinsam vernünftig auf die Weise bringen.“

Atmo:
„[Über Straße. Dann Wiesen. Rufe der Reiter:] Vorwärts, komm! Heja, heppa, heja, komm. „ - Läuft weiter!

Text:
Aber was für einen landwirtschaftlichen Betrieb könnte Cowboy-Arbeit heute denn überhaupt betriebswirtschaftlich Sinn machen?

O-Ton:
Oliver Kraft
"Für kleine Betriebe mit kleinen, übersichtlichen Weiden wäre das dann sicherlich Romantik und Hobby. Für größere Betriebe, also, ich sag mal, die so sechzig, siebzig Hektar Weidefläche haben, die haben da durchaus einen Nutzen von, gerade, wenn die Tiere dann extensiv gehalten werden."

Atmo:
„Heja, heppa, heja, komm. Vorwärts, komm!“ - Läuft weiter!

O-Ton:
Oliver Kraft
"Das wäre zu Fuß dann schon eine große Rennerei. Und mit Auto und Motorrad geht es halt nicht überall. Und das ist eben der nächste Punkt bei Naturschutzflächen beispielsweise oder sehr nassen Flächen kann man gar keine Maschinen einsetzen in dem Sinne. Und dann macht es dann durchaus Sinn, das ganze vom Pferd aus zu machen."

Atmo:
„(Kuhmuhen.)

O-Ton:
Oliver Kraft
„Also, wir dürfen keinen zurücklassen, wenn es irgendwann mal ein bisschen eng wird, dann langsamer das Ganze. Dass wir die Kälber mitkriegen. Nicht, dass irgendeiner dann irgendwo einen verkehrten Weg nimmt oder an einem Zaun hängenbleibt und da nicht durch will.“

Text:
Nach einer Strecke von, nun …

O-Ton:
Toralf Pfohl
"… sechs Kilometer sind wir jetzt gelaufen, so …"

Text:
… am Dorfrand entlang sind die Rinder auf der Sommer-Weide am Sude-Deich angekommen.

O-Ton:
Oliver Kraft
„Ist soweit prima gelaufen, alle gut zusammengearbeitet. Geguckt. Gemacht. Aber wirklich Konzentration bis zum Schluss. Das geht manchmal ganz schnell.“

Text:
Die Cowboys und Cowgirls inklusive ihrer Pferde sind nach diesen paar Stunden Arbeit zufrieden und gelassen. Der Regen hat nachgelassen. Toralf Phohl, der Chef

der Bäuerlichen Genossenschaft, und Oliver Kraft blicken auf die Herde, die am Sude-Deich anfängt zu grasen. Das kleine Kälbchen, das Thoralf Pfohl in den Hänger geladen hatte, weil es noch nicht mitkam, steht jetzt auch wieder bei seiner Mutter.

O-Ton:
Thoralf Pfohl
„Der ist erst vorgestern geboren worden. Zwei Tage, der ist noch nicht älter. - [Reporter:] Die schaffen das dann noch nicht. - Nee, das ist ein bisschen lang."

Text:
Wir machen uns auf den Rückweg. Wir reiten auf dem Sude-Deich über das Vorland zurück durchs Dorf zum Hof. Ob es Adrenalin ist, was durch meine Adern pulsiert, oder Glückshormone? Schwer auszumachen. Unter meinem langen Regenmantel bin ich vollkommen durchgeschwitzt – Zelteffekt! -, der Schweiß läuft mir den Rücken runter. Interessiert mich jetzt nicht. Zufrieden, irgendwie ganz hier, aber auch nicht ganz da. Grinse im Kreis.

Musik:
„Wild Horses" – Läuft weiter!

Text:
Irgendwann, ich war schon lange Reiter, allerdings noch „normaler" Reiter, Englischreiter nennt man das, aber in meinem Kopf, meinen Wünschen, mein en Träumen schon Western-Reiter. Ewig. Reiten wie ein Cowboy. Vor Jahren sattelte ich um, im wahrsten Sinne des Wortes. Western-Sattel, der mit dem Horn. Mit Jeans und ledernen Überhosen – Chaps genannt -, häufig eine Weste an. Offene Zügel. Wie im Western. Warum? Ach ja, warum? Irgendwann wurde mir klar, dass ich mit diesem Reiten quasi eine Alternativ-Existenz lebe. Nun kann man sich darüber streiten, ob das Western-Reiten, also mein Rollenspiel, und der Besitz eines Quarter-Horses - wie in meinem Fall - über die Jahre billiger oder teurer ist als eine Therapie. Doch von den vielen immer wieder versuchten Erklärungen über meine aktiv betriebene wie geträumte Cowboy-Macke ist die zurzeit ich schlüssigste: Alternativ-Existenz jenseits der mir nun einmal eigenen Spießigkeit. Und es ist eine gro0e Lebenskraft, eine Lebendigkeit, die ich spüre, wenn ich auf diesen wunderbaren Tieren reite und manchmal, wie hier in Besitz/Mecklenburg-Vorpommern, echte Rinder treibe. Ganz offensichtlich geht es um Erfahrungsmomente von Freiheit im Verbundensein mit der Natur. Die äußere – Landschaft, die Weite, Gras, Bäume -, die mit dem Pferd und die Verbundenheit mit meiner ureigenen Natur. Ist das schlüssig erklärbar? Schwer. Ist das erlebbar? Ja, Sie hörten es ja.

O-Ton:
Ute Spiegel
„Das ist besser als jedes Medikament. Und rezeptfrei."

Atmo:
"[Rinder in der Weite.]

Text:
Für Ute, auf deren Wallach Sprotte ich an diesem Wochenende reiten durfte, gilt der Satz, der auch für mich gilt:

O-Ton:
Ute Spiegel
„Das ist ein Lebensgefühl und ein Glücksgefühl. Das ist einfach eine Therapie."

Text:
Auch gegen Ängste, sagt Ute:

O-Ton:
Ute Spiegel
„Ich hatte eine Zeitlang richtig böse Angst zu galoppieren. Weil wir beide schon mal gestürzt sind im Galopp, näh. Und ich hatte immer das Gefühl, wenn wir galoppieren, es macht ´peng!´, und ich liege wieder mit ihm im Sand. Und an den Rindern vergisst du das. Du stehst am Rind und die Aufgabe, und du denkst nicht mehr darüber nach, ob du galoppierst oder trabst oder so. Da ist dieses Ziel, da musst du hin. Also, mich hat es therapiert."

Text:
Also, Abspann, so wie es sich für einen Western gehört: Kühe abgeliefert an der Koppel, Sprotte, der Wallach, den ich den Tag über geritten habe, schreitet gemächlich dahin, über den Deich, durchs Vorland, über die Dorfstraßen. Übrigens: Ein wilder Galopp allerdings, hinter einer tobenden Herde her, die davon rast, das ist dann doch eher etwas aus dem Kino. Für Cowboy Oliver Kraft, der mit uns zusammen an diesem Wochenende zwar Träume bedient, aber vor allem sein uraltes Handwerk betrieben hat, gilt:

O-Ton:
"Wenn wir unseren Job gut gemacht haben, dann sind wir wirklich nur Schritt gegangen."

Musik:
„The Searches" – Blende.